

## HOHENTWIEL

### *Historische Namensformen*

Monasterium quod dicitur Duellum (ca. 970), in castello suo quod est in monte Duello monasterium (ca. 1156).

### *Politische und kirchliche Topographie*

Herzogtum Schwaben, Fiskus Bodmann; Diözese Konstanz. Heute: Kreis Konstanz; Diözese Rottenburg.

### *Klosterpatrone*

Georg und Cyrillus.

## *Geschichtlicher Überblick*

Zwischen 968 und 973 betrieb die schwäbische Herzogin Hadwig die Gründung eines Klosters bei der Burg auf dem Hohentwiel, einem bevorzugten Sitz der schwäbischen Herzöge. Der genaue Zeitpunkt der Gründung ist wegen der verderbten Chronologie in der Überlieferung der Gründungsgeschichte (Ekkehard IV. Casus sancti Galli, Petershausener Chronik) nicht zu bestimmen, doch liegt er mit großer Sicherheit vor 973, dem Todesjahr des Gatten Hadwigs, Herzog Burkhart. Es ist wahrscheinlich, daß der St. Galler Mönch Ekkehard II. während seines Aufenthaltes auf dem Hohentwiel als Lehrer der Herzogin um 965 einen Anteil an der Konzipierung des Plans hatte, an dieser Stelle ein Kloster zu gründen. Dem Kloster scheint weder die Aufgabe einer besonderen Pflege der Liturgie auf der Herzogsburg zudedacht gewesen zu sein, noch sollte es als Grablege der Herzogsfamilie dienen; nach BEYERLE schwebte Herzogin Hadwig die Schaffung einer „schola palatina“, einer Klosterschule für junge Adlige, vor. Der Konvent umfaßte nach einer in einem Reichenauer Verbrüderungsbuch erhaltenen Konventsliste von ca. 970 27 Mitglieder, die entsprechend der Gepflogenheit der Zeit zum überwiegenden Teil dem Hochadel entstammten. Die Mönche scheinen aus verschiedenen Klöstern auf den Hohentwiel gerufen worden zu sein; → Reichenau und → St. Gallen (*Schweiz*) waren an dem Gründungskonvent nicht beteiligt. Nach dem Tode Herzog Burkharts machte Herzogin Hadwig den Hohentwiel zu ihrem Witwensitz; mit ihrem Tode 994 wurde die dortige Hofhaltung aufgelöst. Das Kloster hatte damit seinen Bezugspunkt verloren, so daß König Heinrich II. es 1005 nach → Stein am Rhein (*Schweiz*) verlegte. Nach dem Wortlaut der im 12. Jahrhundert gefälschten Urkunde, die jedoch auf eine echte Vorlage zurückgehen dürfte, soll die Verlegung auf Bitten der Mönche selbst wegen der unzugänglichen Lage des Klosters erfolgt sein; wahrscheinlicher ist, daß es in Stein am Rhein dem König als Rastplatz auf der Straße von Ulm durch den Hegau nach Winterthur dienlicher erschien als auf dem bedeutungslos gewordenen Twiel. 1007 trug König Heinrich II. das verlegte Kloster dem neugegründeten Bistum Bamberg auf.

## *Grundherrschaft und Vogtei*

Herzogin Hadwig und Herzog Burkhart statteten das Kloster bei seiner Gründung mit umfangreichem Besitz und Rechten aus, wobei nicht nur Allod, sondern auch Amtsgut verschenkt wurde, was bei der Verlegung des Klosters nach Stein am Rhein nach einer Untersuchung zum Teil von König Heinrich II. wieder eingezogen wurde. Der Besitz des Klosters muß im wesentlichen auf Grund einer im 12. Jahrhundert entstandenen, im Kern jedoch auf eine echte Urkunde Heinrichs II. von 1005 zurückgehende Urkunde erschlossen werden (MGDH II 511). Das Kloster hatte demnach einen Besitzschwerpunkt um den Hohentwiel selbst in Arlen und Hilzingen (Kr. Konstanz), Etwil (Kr. Waldshut), einen um Burg-

Straßberg (Zollernalbkreis) und Schwenningen (Kr. Sigmaringen) in den Orten Hausen am Tann, Meßstetten, Ebingen, Winterlingen, Kaiseringen (alle Zollernalbkreis), Frohnstetten, Riedern abg. auf Markung Schwenningen (beide Kr. Sigmaringen), Heinstetten (Zollernalbkreis) und Dürbheim (Kr. Tuttlingen). In Burg-Straßberg und in Schwenningen besaß das Kloster die Dinghöfe. Ein weiterer Besitzschwerpunkt lag am Schwarzwald in Efringen, Rotfelden, Nagold, Sindelstetten abg. auf Markung Egenhausen (alle Kr. Calw) und Oberiflingen (Kr. Freudenstadt), wo das Kloster neben dem Kirchensatz zumeist den Zehnten besaß. Daß auch die Zehnten und Rechte des Georgsklosters in →Stein am Rhein (*Schweiz*) in Glatten, Schopfloch, Grünmettstetten, Bittelbronn, Dettlingen, Rexingen, Dießen (alle Kr. Freudenstadt), Fisingen, Sulz, Dürrenmettstetten, Leinstetten (alle Kr. Rottweil), Geroldswweiler, Wittendorf, Neuneck, Lombach, Dietersweiler und Böffingen (alle Kr. Freudenstadt) sowie in Seedorf, Bösing, Epfendorf und Harthausen (alle Kr. Rottweil) auf ursprünglichen Hohentwieler Besitz zurückgehen, ist durch die Untersuchungen von H. JÄNICHEN erwiesen. Auch die Rechte des Bistums Bamberg in Seedorf (Kr. Rottweil), Kniebis, Wittlensweiler, Aach, Dornstetten, Schernbach, Horb, Baisingen (alle Kr. Freudenstadt) und Rottenburg (Kr. Tübingen) können nach JÄNICHEN auf Schenkungen, die dem Kloster Hohentwiel bei seiner Verlegung entzogen wurden, zurückgehen. Eine weitere Gruppe von „Twieler Gütern“ lag um Münsingen in Münsingen selbst, in Auingen und Mehrstetten (alle Kr. Reutlingen). Auch ohne ausdrückliche Überlieferung ist es sicher, daß die Vogtei über das Kloster in den Händen Herzog Burkharts lag und auf seinen Erben König Heinrich II. überging, der 1005 und 1007 entscheidend in die Geschichte des Klosters auf dem Hohentwiel eingriff. Im 11. Jahrhundert konnten sich die Zähringer in den Besitz der Vogtei des nach →Stein am Rhein (*Schweiz*) verlegten Klosters setzen.

#### *Priorate, Patronate und Inkorporationen*

Die in der für 1005 überlieferten Urkunde gebrauchte Pertinenzformel „cum ecclesiis et decimis“ ist, wie die spätere Besitzgeschichte zeigt, wörtlich zu nehmen. Das Kloster hatte demnach das Patronat in Arlen, Hilzingen (Kr. Konstanz), Etwil (Kr. Waldshut), Schwenningen (Kr. Sigmaringen), Burg-Straßberg (Zollernalbkreis), Nagold (Kr. Calw), Epfendorf, Fisingen (beide Kr. Rottweil), Oberiflingen (Kr. Freudenstadt), Efringen, Rotfelden, Sindelstetten abg. auf Markung Egenhausen (alle Kr. Calw), Heinstetten (Zollernalbkreis), Riedern abg. auf Markung Schwenningen (Kr. Sigmaringen). Möglicherweise gehörte auch die später dem Bistum Bamberg zustehende Kirche in Dornstetten zu den Patronatskirchen des Hohentwieler Klosters. Nach 1005 befanden sich diese Kirchen außer Dornstetten im Besitz des Klosters St. Georg in Stein am Rhein, dem die meisten im Laufe des 14. Jahrhunderts inkorporiert wurden.

### *Daten zur Bau- und Kunstgeschichte*

Das Kloster lag nach den Untersuchungen von Morz auf dem flacheren Osthang unterhalb des den Berg auf der Westseite bekrönenden Felskegels, den die Burg einnahm; bauliche Überreste haben sich nicht erhalten.

### ÄBTE VON HOHENTWIEL

Wazemann

Walfridus

### *Literatur*

STÄLIN CHR. FR., *Wirtembergische Geschichte* 1, 1841, 589; OAB Tuttlingen 561 f.; VETTER F., *Das S. Georgenkloster zu Stein am Rhein. Ein Beitrag zur Geschichte und Kunstgeschichte* (SVG Bodensee 13, 1884 23–109); OAB Münsingen, 2. Aufl., 298, 543; DECKER-HAUFF H., *Ottonen und Schwaben* (ZWLG 14, 1955 233–371); TELLENBACH G., *Kritische Studien zur großfränkischen und alemannischen Adelsgeschichte* (ZWLG 15, 1956, 169–190); Hohentwiel, *Bilder aus der Geschichte des Berges*, hrsg. v. H. BERNER, Konstanz 1957 (Darin: MAYER TH., *Das schwäbische Herzogtum und der Hohentwiel* 88–113; BEYERLE F., *Das Burghloster auf dem Hohentwiel* 125–135; MOTZ P., *Hohentwielers Festungsgeschichte* 170–184; IHME H., *Hohentwiel-Bibliographie* 369–384); JÄNICHE H., *Der Besitz des Klosters Stein am Rhein (zuvor Hohentwiel) nördlich der Donau vom 11. bis zum 16. Jahrhundert* (Jbb. f. Stat. u. Lk. in Baden-Württemberg 4, 1958, 76–86).

### *Archivalien*

Ein Archiv des Klosters hat sich nicht erhalten. Die geringe, auf das Kloster bezogene Überlieferung liegt gedruckt vor: Ekkehard IV, *Casus sancti Galli*. Neu hrsg. von G. MEYER VON KNONAU, St. Gallen 1877 = *St. Gallische Geschichtsquellen* 3; Ekkehard IV, *Casus Sancti Galli* nebst Proben aus den übrigen lateinisch geschriebenen Abteilungen der St. Galler Klosterchronik. Übersetzt von G. MEYER VON KNONAU, Leipzig 1891 = *Die Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit*. 2. Gesamtausg. 10. Jahrhundert, Bd. 11; 2. Aufl. 1925 besorgt von BÜTLER; *Libri confraternitatum Sancti Galii, Augiensis, Fabariensis*, ed. PIPER, Berlin 1884, 339; *Nomina fratrum de monasterio quod dicitur Duellum* = *MG libri confrat.*; MGDH II Nr. 511; *Die Chronik des Klosters Petershausen*, hrsg. von O. FEGER, Lindau und Konstanz 1956 = *Schwäbische Chroniken der Stauferzeit* 3.

F. Quarthal